

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47188

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Geneviève XHAYET, *Réseaux de pouvoir et solidarités de parti à Liège au Moyen Age (1250–1468)*, Genève (Droz) 1997, 531 S. (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, 269).

Die Verfasserin, die bereits mehrfach durch Veröffentlichungen zur Lütticher Geschichte hervorgetreten ist, beschäftigt sich in dem vorliegenden voluminösen Band mit dem wechsellvollen Schicksal der maasländischen Metropole in spätmittelalterlicher Zeit. Die Eckdaten der Untersuchung sind nicht zufällig gewählt. Das Jahr 1247 markiert den Pontifikatsantritt Bischof Heinrichs von Geldern, in dessen Amtszeit die innerstädtischen Auseinandersetzungen konkurrierender sozialer Gruppen um die Teilhabe an der politischen Macht beginnen. Sie sind mit dem Namen Heinrichs von Dinant verbunden, der, 1253 zum Bürgermeister gewählt, sowohl gegen den bischöflichen Stadtherrn als auch gegen die amtierenden Schöffen revoltierte. Die Kämpfe verliefen zwar erfolglos, leiteten jedoch den entscheidenden politischen Umschwung der Jahre 1303 bis 1313 ein, in dessen Verlauf sich die städtischen Mittelschichten, die Korporationen und Zünfte, ein politisches Mitspracherecht sicherten. Das Jahr 1468, mit dem die Untersuchung endet, stellt den Höhepunkt des burgundischen Einflusses auf das Fürstbistum Lüttich dar. Nach der Unterwerfung und Einnahme Dinants mußte sich im Herbst des genannten Jahres auch die Kathedralstadt selber den Truppen Karls des Kühnen ergeben.

Ein Forschungsüberblick zu Beginn der Untersuchungen läßt erkennen, daß die Autorin auf umfangreiche Studien zur Lütticher Stadtgeschichte zurückgreifen kann. Sie sind mit den Namen Godefroid Kurth (1909/10), Fernand Vercauteren (1946) und Henri Pirenne in der Neubearbeitung seiner *Histoire de Belgique* (1948–1951) verbunden. Vor diesem Hintergrund gewinnen auch die Zielsetzungen der Verfasserin schärfere Konturen. Es geht ihr weniger um eine vordergründige Darstellung der politischen Ereignisgeschichte dieser für die Lütticher Stadtentwicklung so wichtigen Jahrhunderte. Das Vorhaben ihrer Arbeit besteht eher darin, den Hintergrund des historischen Geschehens auszuleuchten und unter Zuhilfenahme soziologischer und politologischer Fragestellungen die Gruppenbildungen der machttragenden Eliten und die Bedingungen ihres politischen Verhaltens zu analysieren. Dabei muß sie sich, da es an urkundlichen Quellen mangelt, vorwiegend auf die Auswertung spätmittelalterlicher Chroniken beschränken.

In einem ersten Anlauf werden die institutionellen Machtzentren des politischen Lebens in Lüttich beschrieben. Neben den kirchlichen Zentren (Bischof, Domkapitel) existierte bis ins 13. Jh. als einziges kommunales Organ das Schöffenkolleg, dem um 1230 das Gremium der Geschworenen zur Seite trat. Ihm oblag die Regierung und Verwaltung der Stadt im Namen der Bürger. Bis ins frühe 14. Jh. stand Lüttich unter dem dominierenden Einfluß eines sich immer stärker abschließenden Patriziates. Das soziale Beziehungsnetz, das zwischen den führenden Geschlechtern dieser sozio-ökonomischen Elite entstand, wird einer eingehenden Prüfung unterzogen und in einem eigenen Anhang (Annexe 3) anschaulich in Tabellen und Graphiken dokumentiert.

Stärker in das Blickfeld der Untersuchungen treten jetzt die Verpflichtungen und Bindungen im politischen Raum, die sich aus der sozialen Gruppenzugehörigkeit ergeben. Systematisch werden in einem weiteren Abschnitt der Arbeit das Verhalten und die Parteinahme des Lütticher Klerus, des Adels der umliegenden Region, der Städte und Dörfer des Lütticher Landes und schließlich der Bewohner der Maasmetropole selber in Konfliktsituationen zwischen dem bischöflichen Stadtherrn und der Stadtgemeinde überprüft, wobei wiederum die erzählenden Quellen die entscheidenden Informationen zur Verfügung stellen. Präzisere Ergebnisse waren oftmals erst dann zu erzielen, wenn die genannten Gruppierungen weiter untergliedert wurden. Der Lütticher Klerus beispielsweise, unterschieden nach Domkapitel, Stiftsklerus, Mönchen und niederer Pfarrgeistlichkeit, hat sich als Gruppe durchaus nicht immer politisch homogen verhalten. Sehr deutlich zeigen dies etwa die Kanoniker von St. Lambert während der städtischen Revolte zwischen 1303 und 1313, als sie sich

gegen die Allianz von Patriziat und bischöflichem Stadtherrn stellten, um das Recht der Korporationen und Zünfte auf Vertretung im Ratsgremium der Geschworenen durchzusetzen.

Die wachsenden Spannungen zwischen den politischen Gruppierungen ließen Lüttich im 15. Jh. in den Sog des großen französisch-burgundischen Gegensatzes geraten. Das politische Kräftespiel in Stadt und Bistum, dessen Faktoren im letzten Teil der Arbeit betrachtet werden, wurde immer stärker von außen beeinflusst.

Verantwortlich machen wird man für diese Entwicklung in erster Linie die Lütticher Bischöfe dieses Zeitraumes, die durch eine autoritäre, oftmals aber auch ungeschickte Politik die politischen Gegensätze verschärften. Der Bogen der Namen spannt sich von dem Elekten Johann von Bayern (1389–1418) bis hin zu Ludwig von Bourbon (1456–1482), die sich beide in ihrem Amt nur mit Hilfe des übermächtigen Nachbarn Burgund behaupten konnten.

Abschließend läßt sich feststellen, daß die Autorin diese schwierige Epoche der Lütticher Geschichte souverän gemeistert hat. Mehrere Anlagen, darunter ein stichwortartiger, chronologisch geordneter Überblick über die wichtigsten Ereignisse der Stadtgeschichte und eine Bischofsliste mit den (allerdings nicht immer fehlerfreien) Amtsdaten, bereichern das Werk und erweisen sich als nützliche Hilfsmittel.

Wolfgang PETERS, Köln

Bruno GALLAND, *Les Papes d'Avignon et la Maison de Savoie (1309–1409)*, Rom (École Française de Rome) 1998, 512 p. (Collection de l'École Française de Rome, 247).

Das Grafenhaus von Savoyen hatte sich zu Beginn des 14. Jhs. zu einem der bedeutendsten Territorialfürstentümer in der Alpenregion östlich der Rhône entwickelt, kontrollierte fast alle großen Verkehrswege von Frankreich und Burgund nach Italien und sollte seinen Machtbereich weit ins Piemont und nach Oberitalien hin ausdehnen, wenngleich aufgrund der besonderen geographischen Verhältnisse die Konstituierung einer inneren Einheit trotz der Verwaltungszentrale in Chambéry auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen mußte. Dennoch stellen die Bemühungen des savoyischen Grafenhauses ein Paradebeispiel für das Vorgehen einer aufstrebenden Territorialgewalt dar, die sich unmittelbarer Rivalen um die Macht, allen voran des Dauphins des Viennois sowie der Grafen von Genf, auswärtiger Mächte und ebenfalls opponierender Kirchenfürsten zu erwehren hatte. Mit der Übersiedlung des Papsttums nach Avignon und der somit gegebenen engen Nachbarschaft in der Provence und im Comtat-Venaissin verstärkten sich gerade der Druck der Kirche, aber auch die Möglichkeiten zu direktem Kontakt, so daß nicht zuletzt aufgrund der reichhaltigen Quellenlage insbesondere im Vatikanischen Archiv und im Staatsarchiv zu Turin die Beziehungen der Avignonpäpste zum Grafenhaus ein lohnendes Feld für eine intensive Untersuchung der politischen Hintergründe und der aus ihnen hervorgegangenen Entscheidungsprozesse sein mußte. Der Vf., ein Schüler von Robert-Henri Bautier, der ja gerade für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des savoyischen Raumes Pionierarbeit geleistet hat, widmet sich nach einem gerafften Überblick über die Entwicklung des Grafenhauses seit dem 11. Jh. (S. 15–50) mit Schwerpunkten auf der Bischofs- und Papstpolitik – man vermißt hier leider die Benutzung der überaus aufschlußreichen Arbeit von Bertram Resmini (»Das Arelat im Kräftefeld der französischen, englischen und angiovinischen Politik nach 1250 und das Einwirken Rudolfs von Habsburg«, Köln, Wien 1980) – der Epoche des Avignonesischen Papsttums bis zum Ausbruch des Großen Schismas (1309–1378; S. 51–301) sowie dann der Avignonesischen Obediens während dieses Schismas (1378–1409; S. 303–418). Innerhalb dieser zwei Hauptteile werden dann der Aufbau des neuen nachbarschaftlichen Verhältnisses zwischen Savoyen und der Kurie, die Gestaltung der Beziehungen des Grafenhauses zu »seiner« Kirche unter Aus-